

JOSEF WANNER

Welt- und Lebensanschauung in den Gewerkschaften?

*Mit dem Wissen kommt das Denken und mit dem
Denken der Ernst und die Kraft in die Menge.
Alexander von Humboldt (1769—1859)*

Über das, was unter Welt- und Lebensanschauung zu verstehen ist, herrschen in weiten Kreisen, auch bei der Arbeiterschaft, unklare Auffassungen. In den Augen vieler Menschen sind jene, die über Probleme, die über den Alltag hinausreichen, nachdenken und folgerichtig zu handeln suchen, Idealisten, Phantasten, Schwärmer oder Grübler. Es dürfte daher nicht ganz überflüssig sein, auch einmal in einem Gewerkschaftsorgan über Welt- und Lebensanschauung zu schreiben; denn es ist anzunehmen, daß es auch unter den einfachen, aber denkenden Arbeitern solche gibt, die nach einer innerlich befriedigenden Weltanschauung dürsten und hin und wieder, namentlich in stillen Stunden, über den Sinn des Lebens und des Daseins nachdenken.

Der Verfasser der nachfolgenden Darstellung hat in seiner über fünfzig Jahre dauernden Zugehörigkeit zur Gewerkschaftsbewegung sehr oft die Beobachtung machen können, daß es nicht gleichgültig ist, welchen Standort ein Gewerkschafter einnimmt, wenn es sich darum handelt, zu Fragen Stellung zu beziehen, die eine geistige und moralische Haltung des Menschen voraussetzen. Als den Grund, auf dem das Leben einer zivilisierten Gesellschaft beruht, bezeichnet *Fridtjof Nansen* (1861—1930) die Nächstenliebe, die gegenseitige Hilfsbereitschaft und das Vertrauen. Darin erblickt er den Fels, auf dem alles menschliche Zusammenleben bauen muß. Das Materielle ist so wichtig wie das Geistige, Handel und Industrie ebenso sehr wie Kunst und Wissenschaft. Diese Art rationeller Einstellung geht vom Idealen wie vom Realen aus, ist, philosophisch gesprochen, „Ideal-Realismus“.

Begriffsbestimmung

Versuchen wir, ohne akademisch oder zu lehrhaft zu werden, eine Definition zu geben über das, was wir unter Welt- und Lebensanschauung zu verstehen haben. Auch über gewerkschaftliche Kulturpolitik in unserer Zeit sollen einige Andeutungen gemacht werden.

Weltanschauung ist der Inbegriff der Gedanken und Ideen eines Menschen oder einer Menschengemeinschaft über das Ganze der Welt und ihre Stellung in ihr. Weltanschauung ist durch das gesamte Sein des Menschen (Rasse, Umwelt, Erziehung, Selbstbildung und Erfahrung) bedingt. Sie ist mehr als Erkennen und Wissen, bedarf aber zu ihrer Begründung der Wissenschaft, der Natur-, Kultur- und Selbsterkenntnis. Erkennen heißt zu einer *Erkenntnis* gelangen, woran sich das sinnliche Leben knüpft, und welche mit demselben entsteht und fortwächst, wenn auch nur langsam und allmählich, im Fortlaufe der Zeit. *Goethe* sagt von der Erkenntnis, daß sie im Durchschnitt, von welcher Art sie auch sei, das Tun und Lassen des Menschen bestimme. Allerdings ist dazu zu bemerken, daß keine Erkenntnis die Gemütsbedürfnisse, die in tieferen Regionen des Menschen verborgen sind, zu ersetzen oder zu zerstören vermag. Wo von der gemüts- und geschmacksbildenden Wirkung der Kunst, speziell der Musik gesprochen wird, dürfen wir, wie *Gottfried Schweizer* in Nr. 5/1959 der Zeitschrift *Geist und Tat* ausführt, nicht vergessen, daß das Heil wahrer Herzensbildung nicht auf das Musische (Musik, Kunst) beschränkt werden darf, sondern daß auch das Religiöse und die anderen geistigen Bildungsfaktoren zur Entfaltung eines daseinstüchtigen Menschentums ihren unbestrittenen Platz in Schule und Elternhaus eingeräumt erhalten sollen.

Dort, wo es sich um den Sektor der Religionen handelt, stellen wir allerdings fest, daß der Lohnarbeiter von dieser Seite her, namentlich in bezug auf eine Reform des Denkens über die bestehenden Besitzesverhältnisse, keinen Fortschritt erwartet. Ohne Zweifel beginnt in christlichen Kreisen die Erkenntnis durchzudringen, daß eine gerechte Verteilung der Güter die Voraussetzung bildet zur Überwindung des Klassenkampfes und zur Förderung des sozialen Friedens. Wir haben aber eher Ursache, skeptisch zu sein, denn es stimmt, wenn gesagt wird, das Profil der menschlichen Gesellschaft habe sich in den letzten Jahrzehnten entscheidend verändert und die traditionellen Formen der Zusammengehörigkeit, Familie, Kirche, Organisation, hätten an Bedeutung immenses Terrain verloren. Ob die Arbeiterschaft, vorab die freie Gewerkschaftsbewegung, hier mithelfen kann, einen Ersatz zu finden und ob sie entscheidend das Schicksal der Welt mitzubestimmen vermag, das hängt nicht zuletzt von ihrer Welt- und Lebensanschauung, wie auch von ihrer politischen Reife ab. Es sind dies einige Nebenbemerkungen und Feststellungen, über die wir nicht leichtfertig hinweggehen dürfen, wenn es sich darum handelt, den Ursachen nachzuforschen, die diese Veränderungen hervorgerufen oder gefördert haben.

Im eingangs Zitierten äußert sich *Alexander von Humboldt* über die Rolle und Bedeutung des Wissens. Als *Wissen* bezeichnen wir die Erfahrungen, die subjektiv und objektiv gewiß sind und aus denen Urteile und Schlüsse gebildet werden können, die ebenfalls sicher genug erscheinen, um als Wissen gelten zu können. Zu unterscheiden vom Wissen ist der Glaube, wie das Meinen und Vermuten, denen die Sicherheit des Wissens abgeht. Als Ziel des Wissens gilt das Heil- und Erlösungswissen (z. B. in der Religion), das Bildungs- und das Leistungs- oder Naturbeherrschungswissen (positives Wissen, wie es in der Technik sich zeigt). Bloßes Wissen allein genügt nicht, um den Menschen auf einen Standpunkt zu erheben, wo er bereit ist, sein Leben für eine höhere Idee einzusetzen. Wir zitieren nochmals *Goethe*, der in seinen Maximen und Reflexionen sagt: „*Es ist nicht genug, zu wissen, man muß auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen, man muß auch tun.*“

WELTANSCHAUUNG IN DEN GEWERKSCHAFTEN?

Als *Lebensanschauung* wird bezeichnet die Auffassung und Wertung des persönlichen (individuellen) und gesellschaftlichen (sozialen) Lebens. Man nennt eine Lebensanschauung die Art und Weise, wie ein Mensch das menschliche Leben im Verhältnis zur Gesamtheit des Seins (der Natur und der Gesellschaft) erfaßt und bewertet. Sie ruht letzten Ende auf dem *Lebensgefühl*, also auf der Art und Weise, wie der Mensch sein eigenes Leben empfindet; sie ist somit ein organisches Glied jeder Weltanschauung. Wo entgegengesetzte Lebensanschauungen bestehen, wird eine Freundschaft oder eine geistige Verbundenheit nicht oder nur selten aufkommen (Kapitalismus—Sozialismus; Idealismus—Materialismus; Optimismus—Pessimismus; Altruismus — Egoismus).

Es stimmt wohl weitgehend, wenn behauptet wird, Weltanschauung sei nur als das Ergebnis einer Lebenserfahrung und Lebensbewährung denkbar. Weltanschauung ist aber nicht, wie vielfach angenommen wird, das Problem einer dünnen Oberschicht. Wenn auch für viele Menschen der Jazz, die sportliche Höchstleistung, das Strandbad, das Fernsehen Höhepunkte ihres Daseins bedeuten, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sowohl unter der Jugend als bei Menschen mittleren und höheren Alters das Bedürfnis zur eigenen Lebensform und Lebensgestaltung vorhanden ist und oft tiefer wurzelt als man glaubt. Weltanschauliche Probleme als etwas Überflüssiges und Nebensächliches zu betrachten, ist allerdings bequemer und einfacher, als das Suchen nach einem eigenen geistigen Standort. Hier werden sich namentlich auch die Gewerkschaften rühren müssen. Vor allem gilt es, die Arbeit schöpferischer Menschen zu fördern, den Anteil der arbeitenden Menschen an den Kulturgütern zu steigern, wie auch das Bedürfnis zu wecken, so daß die Freizeit einen geistigen Inhalt bekommt. Der Gewerkschafter muß erkennen, daß es keine Kulturmonopole geben darf, und daß in unserer Gesellschaft die Kultur nicht gedeihen kann, wenn Teile des Volkes in Unwissenheit, Unmündigkeit und in mangelnder Bildung verharren müssen. Was wir über politische Meinungs- und Willensbildung wissen sollten, erfahren wir aus einer Abhandlung in Nr. 11/1957 der Monatsschrift *Die Zukunft*. Wir wiederholen hier einige der markantesten Stellen:

„Sozialistische Kulturpolitik muß Erziehung und Wissenschaft, Philosophie und Soziologie ebenso wie die Pflege der Künste umfassen, und sie reicht in die Bezirke des alltäglichen Lebens, der Mode, der Wohnkultur. Es gibt keine Kulturpolitik ohne klare Entscheidungen, denn sie muß die Pflege des Wertvollen, die Steigerung der menschlichen Persönlichkeit und die Erhöhung des Lebensinhaltes anstreben. Die sozialistische Kulturpolitik (und das gilt auch von einer gewerkschaftlichen Kulturpolitik. Der Verf.) wird daher von einem sozialistischem Wertsystem ausgehen und, wenn wir Kultur in einem umfassenden Sinn verstehen wollen, in weiten Bereichen geistige Entscheidungen vom Standpunkt der sozialistischen Ethik, des sozialistischen Humanismus und ihrem sozialen Sinn nach treffen müssen.“

Da bei welt- und lebensanschaulichen Auseinandersetzungen das Wort *Ideologie* sehr oft Verwendung findet, ist es wohl nicht ganz überflüssig, darüber einige Worte zu verlieren. Im *Bildungsfunktionär* des Österreichischen Gewerkschaftsbundes schreibt *Norbert Burg* in einem Aufsatz „Gewerkschaft und Ideologie“ folgendes: „Negation alles dessen, was wir gewöhnlich unter Ideologie oder unter Weltanschauung verstehen, ist ein bewußtes oder unbewußtes Eingeständnis des Versagens derjenigen Geistes- und Seelenkräfte, die den Menschen befähigen, aus dem scheinbaren Nichts die Ideen zu einer Lebensgestaltung zu schöpfen.“ Mit Recht bemerkt der Verfasser, daß der moderne Mensch, geblendet von dem Glanz seiner materiellen Kultur, seine Erlebnisfähigkeit so weit vereinseitigt, daß er glaubt, das Leben ohne geistige Ordnungsprinzipien meistern zu können. „Die Gewerkschaft ist“, so schreibt er weiter, „wie keine andere Massenorganisation berufen, aus ihrer Tradition heraus diejenigen ethischen Werte zu erneuern, auf die es ankommt. Auf ihren ideologischen Beitrag kann Europa in seinem Ringen um einen geistigen Standort nicht verzichten.“

Wie aus den bisherigen Ausführungen hervorgehen dürfte, handelt es sich bei dem Wort „Weltanschauung“ nicht immer um einen scharf faßbaren Begriff. Während z. B. *Goethe* dafür das Wort „Weltsinn“, „Weltübersicht“, „Weltumsicht“ setzt, wechseln heute die Ausdrücke und man sagt für „Weltanschauung“ auch „Weltschau“, „Weltbild“, „Welt- und Lebensbetrachtung“. Eine leicht verständliche Erklärung dessen, was wir unter Weltanschauung zu verstehen haben, gibt uns *Rudolf Eisler* (1873 — 1926) in seinem Wörterbuch der Philosophie. Eisler definiert: „Weltanschauung ist die Art und Weise, wie der Zusammenhang der Dinge und der Sinn des Daseins aufgefaßt und gedeutet wird.“ Im Gegensatz zur Wissenschaft, die sich damit begnügt, jeweils nur einen Ausschnitt aus dem Ganzen der Wirklichkeit zu umfassen, wird als wesentliches Merkmal einer Weltanschauung ihr universeller Charakter bezeichnet. Weltanschaulich interessierte Menschen suchen nach einem Verständnis der sie umgebenden Welt und ihres Zusammenhanges. Es ist stets das Streben der edelsten Geister gewesen, das Leben von höheren Gesichtspunkten aus als bloß dem der Befriedigung der einfachen Bedürfnisse zu betrachten. — Die Naturwissenschaft allein verschafft uns kein ausreichendes Fundament für ein Weltbild, bzw. eine Weltanschauung. Es ist also falsch zu glauben, daß wir durch Wissenschaft und Betrachtung allein eine Weltanschauung gewinnen können.

Weltanschauung, Philosophie und Religion

Der Weltanschauung begrifflich nahe stehen Philosophie und Religion. Wenn auch die Philosophie weitgehend als das Ergebnis verstandesmäßiger Überlegung empfunden wird und sich durch verstandesmäßige Begründung zu rechtfertigen sucht, wurzelt sie doch viel mehr, als uns dies gewöhnlich zum Bewußtsein kommt, in der dunkleren, wärmeren Schicht der Gefühle, dem „Lebensgefühl“ oder der „Lebensstimmung“. Wohl verbindet das Gefühlsmäßige und das Übersinnliche (Transzendente) die Weltanschauung mit der Religion, aber sie unterscheidet sich von dieser durch ihren weltlichen Charakter. Weltanschauung sucht sich frei zu machen von der Bindung, zu der sich die Religion als *re-ligio* verpflichtet. Weltanschauung empfindet man als das Ergebnis einer persönlichen Leistung, während alles das, was mit der Religion, mit ihren grundlegenden Dogmen und mit ihren oft sehr stark betonten gefühlsmäßigen Anschauungen und Apologien (Verteidigungsschriften), die mit dem Verstand nicht zu rechtfertigen sind, zu tun hat, auf traditionelle Kräfte und Fesseln zurückzuführen ist. Davon vermögen sich verhältnismäßig nur wenige Menschen zu lösen, sei es aus Bequemlichkeit, aus Angst vor eigenem Nachdenken, oder aus Rücksichten dieser oder jener Art.

Falsch ist es, jedes philosophische System als Weltanschauung zu bezeichnen oder Weltanschauung und Religion zu identifizieren. Was hier zur Behandlung steht, ist nicht die Frage, ob eine Weltanschauung die Religion zu ersetzen vermag. Es gilt vielmehr, zu untersuchen, was sich als Weltanschauung überhaupt ausgeben darf. Wir sind, wie *Hans Vaihinger* (1852—1933) sagt, nicht dazu geboren, philosophische Probleme zu lösen, wohl aber sie zu sehen. Wir müssen erkennen, was auf eigener Erfahrung und persönlichen Erlebnissen und was bloß auf angelerntem Wissen beruht. Weltanschauung irgendwelcher Art läßt sich niemals einem andern einreden oder gar aufdrängen. Die Gewerkschaften, die sich weltanschaulich zu orientieren suchen, werden sich davor hüten müssen, irgendeine philosophische Doktrin oder Richtung zu verabsolutieren.

Kein Mensch darf, wie bereits betont, einem andern Menschen, sei dies intellektuell oder gefühlsmäßig, seine Welt- und Lebensanschauung aufzwingen, mag er von deren Richtigkeit noch so sehr überzeugt sein. Der eine neigt zu der Weltanschauung des philosophischen Materialismus, d. h. zu der Lehre von der Materie als dem Grundwesen aller Dinge; dem andern spricht die gegensätzliche Auffassung, der Spiritualismus zu, weil er der Ansicht ist, daß das wahrhaft Seiende, also die Wirklichkeit ihrem Wesen nach geistig sei. Wichtig ist und bleibt, daß alle weltanschaulichen Auseinandersetzungen im Geiste

WELTANSCHAUUNG IN DEN GEWERKSCHAFTEN?

höchster Toleranz geführt werden. Was wir bekämpfen müssen, ist die Oberflächlichkeit auf allen Gebieten wissenschaftlicher Forschungsarbeit. Eine Weltanschauung ist nur dann von Wert, wenn sie als das Ergebnis selbstverantwortlicher Entscheidung möglich ist. Was wir Laien, die wir uns die elementaren Grundlagen zu einer Weltanschauung oft mühsam erkämpfen müssen, von der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit erwarten, besteht darin, daß sie uns hilft, die Grenzen menschlichen Erkenntnisvermögens sichtbar zu machen. Sie hat uns auch zu jener Art sauberen Denkens und intellektueller Redlichkeit zu erziehen, die im öffentlichen Leben und besonders in der Politik vonnöten sind.

Alte und neue Bildungsideale

Vvo sich die Gewerkschaftsbewegung ernsthaft bemüht, ihren Mitgliedern Verständnis für welt- und lebensanschauliche Probleme beizubringen und sie dafür zu interessieren, kann es sich nicht darum handeln, allzusehr in Einzelheiten einzudringen oder gar in Spekulationen sich zu ergehen. Unerläßlich ist aber die Vermittlung der wichtigsten Grundbegriffe. Es seien hier einige Begriffseinheiten genannt, die uns nach und nach geläufig werden müssen, wenn wir uns im Labyrinth der verschiedenen Denkformen und Denksysteme einigermaßen zurechtfinden und wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, dem Glauben an die Allmacht des menschlichen Verstandes zu verfallen. Von den Begriffen, denen wir immer wieder begegnen, wenn wir uns mit der Welt des geistigen Lebens befassen, seien hier aufgeführt: Idealismus-Positivismus-Materialismus-Naturalismus; Eudämonismus; Skeptizismus-Kritizismus; Sensualismus; Monismus-Dualismus; induktives-deduktives Denken. Wichtig ist es, wie *Max Zollinger* in einer in Heft 13 der „Schriften zur Zeit“ erschienenen Abhandlung über das Problem der Weltanschauung (Artemis-Verlag, Zürich 1947) ausführt, zu wissen, was man sicher oder auch nur oberflächlich weiß oder verstanden hat. Alle und jede Bildungs-, Erziehungs- und Aufklärungsarbeit, gleichgültig, ob diese an Mittel- oder Hochschulen oder in Bildungskursen geleistet wird, muß dazu dienen, 'daß der Mensch zum *selbständigen Denken* erzogen wird, d. h. zum sachgemäßen, einsichtigen, disziplinierten, ichfreien Denken. Das hat mit dem berüchtigt gewordenen Schlagwort „Intellektualismus“ nichts zu tun, denn, dieser beginnt, wie Zollinger in der zitierten Schrift anführt, erst da, wo der Intellekt seine Grenzen überschreitet und sich Befugnisse anmaßt, die ihm nicht zukommen.

Diese Erläuterungen über den Begriff einer Welt- und Lebensanschauung dürften genügen, um verständlich zu machen, daß es doch nicht gleichgültig ist, ob und wie ein Gewerkschafter in seinem Leben denkt und handelt. Wenn wir auch feststellen müssen, daß es der Menschen, die ihr Leben in den Dienst eines Ideals stellen, verhältnismäßig wenige gibt, jene aber, die an die Stelle einer Weltanschauung das reine Nützlichkeitsdenken, den Utilitarismus und eine Geldanschauung setzen, in überwiegender Mehrzahl sind, so soll das nicht heißen, daß wir den Kampf nicht führen sollen gegen die ganze idealistische Lüge und gegen Ideologen, die sich immer wieder nicht nur als ausgesprochen konservative, sondern als reaktionäre Mächte und Tendenzen entpuppen, welche die Menschen, denen der Mut und der Wille zum eigenen Nachdenken und Überlegen fehlt, ihren Zwecken dienstbar zu machen wissen.

Die Weltanschauungsproblematik von heute und die Neuorientierung der Gewerkschaften

Darüber, daß sich das abendländisch-antik-christliche Weltbild in einer Krise befindet, über deren Ausgang kaum jemand etwas Bestimmtes zu sagen wagt, sind sich wohl alle klar, die zu erkennen vermögen, daß sich neue Auffassungen nicht nur über die psychische Struktur des Menschen, sondern auch über das ökonomische, soziale und politische Geschehen, wie über das religiöse und weltanschauliche Weltbild, über die künftige Stellung des Menschen im Kosmos, seinen metaphysischen Standort und über die Grundgesetze seiner verschiedenseitigen Entwicklung durchzusetzen beginnen oder bereits wirksam

geworden sind. In solchen Zeiten des Oberganges und der Umwälzung möchte sich der Mensch nicht jeder beliebigen Führung anvertrauen. Es liegt ihm daran, die Ansichten verantwortungsbewußter Männer und Frauen kennenzulernen, mit deren Hilfe es gelingen könnte, die Geheimnisse der Zusammenhänge zu erschließen und die Menschen vor Katastrophen nach der Art der beiden Weltkriege zu bewahren.

Wenn die gewerkschaftliche Bildungsarbeit getragen wird vom Glauben an die Zukunft, wenn sie darauf gerichtet ist, die bestehenden Spannungen zwischen Individuen und Gemeinschaft nach und nach zu überbrücken, dann wird sie sich in einigen Beziehungen neu zu orientieren haben. Sie wird vom Bewußtsein getragen sein müssen, daß die Zukunft ebensosehr von der sittlichen Stärke von Menschen wie von äußeren Verhältnissen und Gegebenheiten her entschieden wird. Die Frage, ob sich die Gewerkschaften mehr als bisher auch mit weltanschaulichen Problemen und mit solchen der Ethik zu beschäftigen und auseinanderzusetzen haben, dürfte nicht schwer zu entscheiden sein. Sie kann und muß mit einem entschiedenen *Ja* beantwortet werden.

Nicht ganz zu verkennen sind die Gefahren, die den Gewerkschaften bei weit- und lebensanschaulichen Auseinandersetzungen drohen können, namentlich dort, wo es sich um die Zusammenarbeit von Menschen handelt, von denen die einen hauptsächlich von den Erkenntnissen der modernen Wissenschaften ausgehen, während die andern am Weltbild konfessioneller Institutionen oder an überlebten Anschauungen einer wacklig gewordenen Gesellschaftsordnung festhalten. Die Gegensätzlichkeit einer religiösen Weltanschauung und einer solchen, die sich auf die Errungenschaften und Erkenntnisse der Natur- und Geisteswissenschaften, wie der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften stützt, darf die freien Gewerkschaften aber nicht davon abhalten, von traditionellen Auffassungen sich zu lösen, wenn es sich darum handelt, eine Umgestaltung nicht nur von ökonomischen Zuständen und von solchen politischer Natur zu fördern, sondern auch dort, wo es sich um Fragen von Kultur- und Weltanschauung handelt. Bei diesen ideologischen Auseinandersetzungen kommt es darauf an, alle Werktätigen, unabhängig von ihrer Weltanschauung, im Kampf um den Aufbau einer neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung möglichst eng zusammenzuschließen.

Wie gelangen wir zu einer Weltanschauung?

Für einen Gewerkschafter, der über den tieferen Sinn des menschlichen Daseins nachdenkt und dabei das Bedürfnis empfindet, sich eine Welt- und Lebensanschauung selber aufzubauen, was nicht immer ohne Mühe und Enttäuschungen möglich sein wird, gibt es der Quellen unzählige, aus denen er schöpfen kann. Es sei hier nur hingewiesen auf die Geistesgeschichte des Sozialismus von den Utopisten bis zu Lenin oder auf die Schöpfungsgeschichte der Menschheit. Die große Bedeutung der Naturwissenschaften wie auch die Erscheinungsformen der zweiten industriellen Revolution (Automatisierung, Atomkraft) lassen uns die Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft und ihrer Einrichtungen schon jetzt ersichtlich werden. Sie machen uns auch bewußt, welcher wichtiger Faktor die modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse für die Steigerung der Produktion, für die Verbesserung der sozialen Verhältnisse und damit auch für das ganze kulturelle Leben darstellen.

Kein Zweifel besteht wohl auch darüber, daß eine ernsthafte Beschäftigung mit Welt- und Lebensanschauungsproblemen nicht ohne Einfluß ist auf die Charakterbildung des Menschen. Erzieherisch fruchtbarer, belebender und lehrreicher als das systematische Studium der „großen Weltanschauungen“ ist das Herausheben bedeutsamer Gedanken über Welterkenntnis und Lebensanschauung und die eigene Zwiesprache mit den großen Persönlichkeiten und vorbildlichen Wahrheitssuchern, mit Menschen, die uns sowohl Verpflichtungen auferlegen als auch Trost bieten in schweren Zeiten.